

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 84 (1990)
Heft: 1

Rubrik: Diskussion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diskussion

Fortsetzung von letzter Nummer

Kleeb:

Ich musste feststellen, dass der Gehörlosenbund selber aktiv werden musste. Die Fachhilfe hat ihn nicht motiviert, politisch aktiv zu werden. Wenn wir uns nicht selber in Bewegung gesetzt hätten, wäre nichts passiert. Ich sehe vor allem ein Problem: Gehörlos sein heisst, Kommunikationsprobleme haben. Wir brauchen Kommunikation nach aussen, um den Hörenden zu zeigen, welche Probleme wir haben. Wir brauchen Kommunikation nach innen für die laufende Auseinandersetzung, für die gegenseitige Information. Das ganze Problem heisst Kommunikation. Der Gehörlosenbund hat sich auf den Weg gemacht; ich weiss nicht wie der Weg weitergehen wird, sicher wird es Vergabungen, Abzweigungen geben. Wir sind wie die Frauen in der Diskussion, welchen Weg wir gehen wollen. Aber ich bin auch stolz über das, was wir erreicht haben als Ergebnis von vielen intensiven Diskussionen innerhalb der Gehörlosenselbsthilfe. Wir wären froh, wenn wir so intensive Diskussionen auch mit den Fachleuten als gleichberechtigte Partner haben könnten. Leider erlebe ich solche Gespräche sehr selten.

Liniger:

Ich bin nach wie vor der Überzeugung, dass es sowohl die Fachhilfe wie auch die Selbsthilfe braucht. Wie würde die heutige Delegiertenversammlung, respektive die Informationsveranstaltung stattfinden, wenn nicht die Fachhilfe gewesen wäre, die mit der Dolmetscherausbildung angefangen hätte und jetzt seit einigen Jahren auch einen guten Dolmetschervermittlungsdienst anbietet. Ich möchte sagen, dass es die Fachhilfe war, die der Selbsthilfe ermöglicht, emanzipierter zu sein. Die Infrastruktur dazu wurde von der Fachhilfe geboten und bezahlt.

Kleeb:

Ich muss leider Frau Liniger in diesem Punkt widersprechen. Die Dolmetscherausbildung ist von der Selbsthilfe gefördert worden. Ich erinnere mich noch an die Vorstandssitzung im Gehörlosenbund vor etwa acht, neun Jahren,

wo ich das Dolmetscherproblem auf den Tisch gebracht habe. Einzig die Vertreterin des Verbandes war dagegen, weil sie der Ansicht war, dass Gehörlose überhaupt keine Dolmetscher brauchen. Wir haben im Gehörlosenrat die Forderung nach Dolmetschern ganz klar stellen müssen, bevor die Fachhilfe diese Forderung überhaupt zur Kenntnis genommen hat. Mindestens die Hälfte der Dolmetscherausbildung wird mit der Ausbildung in der Gebärdensprache durch den Gehörlosenbund selber gemacht.

Spörri:

Heute weiss man, dass Behinderte oder überhaupt Betroffene (seien es Ausländer, Frauen, Körper-, Sinnes-, Geistesbehinderte) am besten um ihre Bedürfnisse wissen und sie formulieren können. Das letzte Beispiel bestätigt dies. Die Betroffenen haben gefordert, dass etwas Neues geschaffen und entwickelt werden soll. Gleich bezeichnend scheint mir auch, dass sie es nicht allein durchführen können. Aber sie müssen sozialpolitisch arbeiten, Bedürfnisse formulieren, fordern, mitarbeiten. Ich gehe jedoch mit Frau Liniger einig, dass es ohne Fachhilfe nicht geht. Ich darf das vielleicht als selber Behinderte sagen – eine der wenigen Körperbehinderten, die es geschafft hat, eine relativ gute Position innerhalb einer Ausbildungsinstitution zu erreichen.

Nach vielen Jahren Engagement, auch in der Selbsthilfebewegung, weiss ich ganz genau, dass ich auf die Nichtbehinderten angewiesen bin. Die Nichtbehinderten sind weniger auf mich angewiesen. Ich könnte noch weitere Ausbildungen machen, das würde sich nicht ändern. Ich denke deshalb, dass es für gewisse Entwicklungen eine Zeit der Abgrenzung braucht, aber die Kommunikation darf nicht aufhören. Alle Neuerungen sind nicht geschenkt worden, sie wurden alle erkämpft. Der einzige Weg, damit Gehörlose in gewissen Aufgaben im Gehörlosenwesen auch als Fachleute anerkannt werden, ist Bildung und Ausbildung. Wahrscheinlich sind ihnen in diesem Bereich durch die Behinderung auch Grenzen gesetzt. Bildung und Ausbildung ist das wichtigste Gut, das die Nichtbehinderten den Behinderten zur Verfügung stellen müssen. Dann können

sie ausprobieren, wo Grenzen erweiterbar sind und wo Grenzen eben bleiben. Dies ist ein schmerzhafter Prozess. Die Erfahrungen der Frauenbewegung zeigen heute, dass es sowohl die ganz Radikalen braucht, wie auch die Bewegungen, die Kompromisse eingehen. Nur zusammen kommt man vorwärts.

Hagmann:

Ich denke, das Spannungsverhältnis sollte und könnte nicht aufgelöst werden. Wer erwachsen, gleichberechtigt werden will, der hat manchmal Schwierigkeiten, wie Jugendliche mit den Eltern. Aber die sind notwendig, um zum Ziel zu gelangen.

Ringli:

Was zuletzt gesagt wurde, liegt ganz im Sinne dessen, was ich zu sagen versuchte. Wichtig ist es, beieinander zu bleiben, aber trotzdem soll jeder versuchen, seine eigenen Bedürfnisse geltend zu machen und durchzukämpfen. Heute fehlen eine Reihe von Institutionen an dieser Delegiertenversammlung. Ich kenne die Gründe nicht weshalb. Aber ich könnte mir denken – ich bin ein wenig gefährlich, in dem was ich nun sage –, dass ein paar Institutionen fehlen, weil sie von diesem Thema genug gehört haben und nicht wieder diskutieren möchten, weil es ja nur wieder darum geht, dass die Gehörlosen mehr möchten. Es besteht die grosse Gefahr, dass Kreise von Fachleuten und Institutionen sich ganz sachte aus diesem Dachverband zurückziehen – nicht, indem sie den Austritt geben, aber indem sie sich irgendwie distanzieren.

Man konnte auch schon erleben, dass Hörende nicht mehr an der Arbeit in einer Kommission interessiert sind, sobald Gehörlose mitarbeiten, weil es mühsamer ist wegen der Kommunikationsprobleme und man oft lange diskutiert, bis man sich wirklich verständigt hat. Viele sind nicht mehr bereit, Kraft und Zeit dafür einzusetzen. Müssten wir von der hörenden Fachleuteseite nicht gerade jetzt wirklich bereit sein, zu dieser Auseinandersetzung zu stehen, auch wenn sie manchmal mühsam ist und an die Zeit, an die Kraft und vielleicht auch ein wenig an die Nerven geht?

Caramore: (Publikum)

Wenn die Schule die Gebärde der Gehörlosen nicht akzeptiert, ist sie nicht interessiert an der Gehörlosenkultur. Es gibt viele Bereiche, wo Gehörlose viel einsetzen müssen, damit sie zu ihrem Recht kamen. Ich kann nicht verstehen, dass nun so etwas wie ein Rückzug stattfindet. Ich persönlich finde es jedoch auch wichtig und gut, wenn wieder mehr Gehörlose mitarbeiten. Dazu braucht es Geld, und die Mitarbeit sollte von der Fachhilfe anerkannt werden.

Gnos: (Publikum)

Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass es eine grosse Belastung bedeutet, wenn man sich in der Fachhilfe engagiert. Darum sind immer die gleichen Personen der Selbsthilfe vertreten. Fehlt es eventuell an der Basisarbeit in der Selbsthilfe?

Haldimann:

Ich möchte aus meiner Sicht als Sozialarbeiter und Leiter der Beratungsstelle Bern Folgendes noch hervorheben: Es braucht unbedingt ein Forum oder Möglichkeiten, um «heisse Themen» in einem anderen Kreis als diesem zu diskutieren. Dazu benötigt man genügend Zeit, Engagement, Geld und Personal. Die Anforderungen an das Sekretariat des SVG sind seit 1983 rasant gestiegen und steigen stetig. Das Sekretariat leistet unglaubliche Arbeit bei dieser Fülle, die da verarbeitet werden muss. Doch ich bin ernsthaft der Meinung, dass das Verbandssekretariat unbedingt personell verstärkt werden muss. Ich denke da beispielsweise an sozialpolitisch engagierte, versierte Leute. Bei den Kommissionsitzungen – wir sehen im Jahresbericht die Fülle der Arbeitsgruppen und Kommissionen – da braucht es nicht nur Leute, die an der Sitzung teilnehmen, sondern es braucht auch jemand, der vorbereitet, Zwischenabklärungen macht, die Kommission auf wunde Punkte aufmerksam macht usw. Da müssen wir neue Wege suchen, dafür benötigen wir Geld. Meine ganz klare Stellungnahme: Personelle Verstärkung des Sekretariats.

Fortsetzung in nächster Nummer